

# Literatur

- Inhalt:**
- Michael Jäckel (Hrsg.): **94**  
**Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder**  
 Prof. Dr. Lothar Mikos
- Achim Baum/Wolfgang R. Langenbacher/  
 Horst Pöttker/Christian Schicha (Hrsg.): **96**  
**Handbuch Medienselbstkontrolle**  
 Claudia Mikat
- Claudia Maria Wolf: **97**  
**Bildsprache und Medienbilder. Die visuelle Darstellungslogik von Nachrichtenmagazinen**  
 Klaus-Dieter Felsmann
- Kurzbesprechungen** **98**  
 Claudia Töpfer
- Kai Hafez: **99**  
**Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind**  
 Prof. Dr. Lothar Mikos
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.): **100**  
**15. Shell Jugendstudie: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck**  
 Hans-Dieter Kübler
- Thomas Wetzstein/Patricia Isabella Erbdinger/  
 Judith Hilgers/Roland Eckert: **101**  
**Jugendliche Cliques. Zur Bedeutung der Cliques und ihrer Herkunfts- und Freizeitwelten**  
 Prof. Dr. Lothar Mikos
- Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): **102**  
**Medien von A bis Z**  
 Hans-Dieter Kübler
- Beate Völcker: **103**  
**Kinderfilm. Stoff- und Projektentwicklung**  
 Tilmann P. Gangloff
- Mediensoziologie**
- Niemand würde heutzutage bestreiten, dass die Medien in unserer Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielen. Medien sind mit der gesellschaftlichen Entwicklung eng verwoben. Ziel des vorliegenden Buches mit seinen 20 Beiträgen ist es, eine soziologische Perspektive auf die verschiedenen Aspekte des Zusammenhangs von Medien und Gesellschaft einzunehmen. Dies ist für den Herausgeber Michael Jäckel umso dringlicher, als „den Medien eine Doppelfunktion zukommt: Sie werden nicht nur als gesellschaftliche Einrichtung analysiert, sie liefern quasi selbst tagtäglich Beschreibungen von Gesellschaft, die mit sozialwissenschaftlichen Diagnosen konkurrieren“ (S. 10). In ihrem Beitrag zeigen der Herausgeber und Thomas Grund anhand einer Spurensuche bei den Klassikern der Soziologie von John Dewey über Robert Ezra Park bis zu Max Weber, wie sehr sich frühe soziologische Theorien bereits auf Kommunikation und Medien (zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Presse) bezogen, wenn sie sich mit den Bedingungen der Konstitution von Gesellschaft befassten (vgl. S. 15 ff.), vor allem wenn es um Fragen der sozialen Differenzierung, des sozialen Wandels und der öffentlichen Meinung ging. Die Beiträge des Bandes widmen sich einzelnen Themen nach dem Motto: „Medien und ...“, z. B. Identität, interpersonale Kommunikation, die Inszenierung sozialer Rollen, Kritik, sozialer Wandel, Öffentlichkeit, virtualisierte Vergesellschaftung und Transnationalisierung. Hier soll nur auf einige Beiträge, die sich mit Themen befassen, die auch im Kontext medienpädagogischer Fragestellungen und Jugendschutzdebatten eine Rolle spielen, näher eingegangen werden. Thomas Lenz und Nicole Zillien räumen in ihrem Beitrag *Medien und soziale Ungleichheit* mit zahlreichen Vorurteilen auf, die u. a. im Kontext der Debatten über das sogenannte „Unterschichtfernsehen“ eine Rolle spielten. Einerseits stellen sie fest, dass Medien nicht nur gesellschaftliche Normvorstellungen zeigen, sondern diese auch täglich neu konstruieren. „Medien geben den Ereignissen, die sie abbilden, eine bestimmte Bedeutung, die sie ‚an sich‘ nicht haben müssten. So konstruieren mediale Unterhaltungs- und Nachrichtenangebote Realität und spiegeln gleichzeitig durch das Zeigen und Weglassen von Meinungen, Personen und Interessen die in ihrer Umwelt (und innerhalb des Mediensystems selbst) existierenden sozialen Ungleichheiten“ (S. 239). Andererseits weisen sie aber gerade dem Fernsehen ein „nivellierendes Potenzial“ zu, und das, „obwohl die stark divergierenden Fernsehangebote in weiten Teilen einer schichtspezifischen Nutzung unterliegen“ (S. 249). In der Konsequenz können Medien soziale Ungleichheiten sowohl verstärken als auch abschwächen. Die Nutzer der Medien stehen im Zentrum des Beitrags von Thomas Döbler. Er macht – und das ist gerade für den Jugendschutz zentral – noch einmal deutlich, dass Mediennutzung in das Alltagshandeln eingebettet ist, „in ein Alltagshandeln, das durch Alter und Geschlecht, durch Bildung und ökonomische Rahmenbedingungen restringiert und beeinflusst, aber auch entlang dieser Merkmale und

Dimensionen sinnhaft gestaltet und erlebt wird“ (S. 49f.). Im Folgenden stellt er anhand soziodemographischer Merkmale von Lesern den Wandel des Lesens dar und erklärt Mediennutzertypologien und die Mediennutzung in unterschiedlichen Milieus. Abschließend stellt er fest: „Welche Bedeutung Medien für Menschen haben, ergibt sich nicht aus dem technischen Artefakt und auch nicht aus dem individuellen Akt des Konsums bzw. der Rezeption, entscheidend ist ihr sozialer Gebrauch“ (S. 63). Die Konsequenz für Jugendschützer müsste daher sein, weniger aus einzelnen Filmen oder Fernsehsendungen Gefährdungspotentiale abzuleiten, sondern sich bei der Bewertung an Kontexten des sozialen Gebrauchs zu orientieren, in denen es zu Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen kommen kann. Eine derartige Umorientierung könnte nicht allein von der Prüfpraxis ausgehen, sondern würde eine Umstrukturierung des gesamten Jugendschutzsektors notwendig machen.

In seinem Beitrag zum Thema „Medien und abweichendes Verhalten“ geht Waldemar Vogelgesang wie Döbler davon aus, dass der Gebrauch die Bedeutung der Medien bestimmt, denn „welches Verhalten auf die Medienreaktion folgt, ist also in hohem Maße situations- und rezipientenabhängig“ (S. 133f.), da unterschiedliche Rezipienten „identische Inhalte verschieden“ wahrnehmen (S. 136). Nachdem er die verschiedenen Wirkungstheorien zu medialen Gewaltdarstellungen erläutert hat, stellt der Autor abschließend fest, „dass Medienwirkungen nur als Bedingungsgeflecht

einigermaßen wirklichkeitsnah beschrieben werden können. Das heißt, es sind immer auch biographische, soziale, situationale, kulturelle und kommerzielle Aspekte mit zu untersuchen“ (S. 141). Vogelgesang wirft einen ebenso nüchternen wie differenzierten Blick auf die Mediengewalt-Problematik, ohne zu verharmlosen und ohne zu übertreiben. So zeigt er klar die Gefährdungspotentiale, die in gewaltzentrierten Jugendgruppen vorhanden sind. Auf einer Metaebene übt er jedoch Kritik an den Medienkritikern und ihrem sehr normativen Medienverständnis: „Denn ihre erbitterten Reaktionen auf den jugendlichen Gewaltkonsum erinnern bisweilen an Kassandra, deren Lautstärke, so legt die Vorurteilsforschung nahe, die eigenen Ängste und Inkompetenzen im Umgang mit bestimmten medialen Formen der Gewaltdarstellung und medienvermittelten Jugendkulturen offensichtlich überdecken sollen“ (S. 140). Aus dieser Perspektive wäre es immer noch ein lohnendes Projekt, die Medienkompetenz der Medienkritiker zu erforschen. Letztlich plädiert der Autor dafür, sich nicht nur mit den Medieninhalten, sondern verstärkt mit der Art und Weise des jugendlichen Umgangs mit Gewaltdarstellungen zu befassen. Denn Medienhandeln ist ebenso vielschichtig wie das „Sozialisationsgeschehen, als dass einzelne Wirkfaktoren eindeutig ausgrenzbar wären“ (S. 141). Das ist auch deshalb wichtig, weil in der heutigen Gesellschaft die Realität der Medien nicht von der Realität der Gesellschaft zu trennen ist. Darauf weist Angela Keppler in ihrem Beitrag *Medien und soziale Wirklichkeit* ausdrücklich

hin. Massenmedien sind demnach „grundsätzlich als Instanzen der Sinnggebung zu betrachten, die aktiv an der Konstruktion von Wirklichkeit beteiligt sind“ (S. 95). Und dieser Prozess hat alle Lebensbereiche erfasst: „Es gibt keine Bereiche des sozialen Lebens, die in ihrer Wirklichkeit nicht durch Prozesse der medialen Kommunikation geprägt wären“ (S. 98). Allerdings darf man trotzdem nicht davon ausgehen, dass soziale Wirklichkeit nur ein Effekt der Medien wäre, vielmehr sind beide Bereiche unmittelbar miteinander verschränkt. Allerdings kann zwischen der Konstruktion von Wirklichkeit in den Medien und im Anschluss an die Medien unterschieden werden. Wesentlich ist, dass Alltagskommunikation auf komplexe Weise mit Medienkommunikation verschränkt ist.

Der Band von Jäckel kann in bestem Sinn als ein anregendes, mediensoziologisches Lesebuch bezeichnet werden, das wichtige Anregungen für die Diskussionen in der Medienpädagogik und dem Jugendschutz enthält. Lediglich ein Beitrag zum Thema „Medien und Sozialisation“ fehlt.

Lothar Mikos



**Michael Jäckel (Hrsg.):** *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder.* Wiesbaden 2005: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 388 Seiten m. Abb., 22,90 Euro